

spruch gekommen seien. Aber dies muß ich betonen, daß die Regierung seither nie mit Einrichtung eines Museums oder mit Veränderung von Sammlungen vorgegangen ist, ohne daß vorher die Stände gefragt worden sind — ich erinnere nur z. B. an das Johanneum. Die Behauptung, daß es allen constitutionellen Grundsätzen widersprechen würde, sich so weit in die Details der Verwaltung einzumischen, wie es die Deputation gethan habe oder zu thun vorschläge, daß man nämlich der Regierung gewissermaßen eine Directive gebe für die Art, wie die Anstalt zu leiten und zu verwalten sein werde, diese Behauptung würde der Herr Graf wohl schwerlich auf anderen Gebieten aufrecht erhalten können; denn dann würden wir überhaupt Nichts in die Verwaltung hineinzureden und würden es lediglich in das Ermessen der Regierung zu stellen haben, wieviel Beamte, welche Art von Beamten und mit welchen Gehältern dieselben anzustellen seien. Das würde wohl kaum angehen.

Weiter auf die Sache selbst einzugehen möchte ich gern vermeiden aus dem schon anfangs erwähnten Grunde; ich möchte Nichts sagen, was den Anschein erwecken könnte, als ob die Deputation die Errichtung eines Museums überhaupt nicht wünsche oder sie principiell ablehne. Ich wiederhole, die Deputation wünscht bloß — und ich sollte denken auch im Sinne des Herrn Generalarztes Dr. Roth —, daß, wenn die Sache einmal eingerichtet wird, sie ordentlich eingerichtet werde. Ich komme nun noch zum Schluß auf eine Bemerkung des Herrn Grafen, auf die auch von anderer Seite hingedeutet worden ist, nämlich auf die, daß auch in anderen Städten bald derartige Museen errichtet werden könnten. Man führt dies als den hauptsächlichsten Grund für die Behauptung an, daß es nöthig sei, die Errichtung des Museums in Dresden möglichst zu beschleunigen und nicht zu spät in Concurrenz mit Berlin oder anderen Städten zu treten. Nun, meine Herren, ich und mit mir die sämtlichen Deputationsmitglieder sind der Meinung, daß durch Errichtung eines Museums in Dresden die Attractionskraft, die nun einmal die Reichshauptstadt ausübt, auch nicht werde beseitigt werden können und daß, wenn wirklich der Fall eintreten sollte, daß außer in Berlin in Sachsen, in Bayern und in vielleicht noch mehreren anderen deutschen Staaten oder, wie Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel meint, in einer Reihe größerer Städte, in einer großen Anzahl von Städten wirklich solche Museen errichtet würden, — glauben Sie, meine Herren, daß nur ein einziger Industrieller geneigt wäre, bei allen diesen zahlreichen Ausstellungen zugleich sich zu betheiligen? Die Deputation ist nicht dieser Meinung. Der Industrielle wird dahin gehen, wo er für die von ihm ausgestellten Gegenstände den passendsten Ausstellungsplatz findet, und das wird naturgemäß immer

der Ort sein, wo die größte Bevölkerungszahl vorhanden ist und wo voraussichtlich die größte Zahl von Besuchern der Ausstellung zusammenströmt, also Berlin. Die Deputation vermag auch die Befürchtung nicht zu theilen, daß, wenn wir Berlin gegenüber hier in Dresden nicht gleich eine Concurranzanstalt errichten, hieraus eine Gefahr für unsere Industrie entstehen würde. Jedenfalls beseitigen wir diese Gefahr dadurch nicht; auch kann ich sie überhaupt nicht anerkennen; denn ich halte es nicht für glaubhaft, daß alle die betreffenden sächsischen, bayrischen, württembergischen, badenschen Industriellen ohne Weiteres nach Berlin ziehen würden, wenn nicht in jedem dieser Staaten ein solches Museum errichtet wird.

Bemerkenswerth erscheint mir übrigens, daß, obwohl diese Angelegenheit, die ziemlich lange Zeit gebraucht hat, ehe sie zu uns herübergekommen ist, schon lange im Lande bekannt ist, doch bisher aus den Kreisen der betreffenden Industriellen noch nicht eine einzige Stimme laut geworden ist zur Unterstützung des Pfeiffer'schen Antrags und das scheint mir denn doch ein bedeutungsvolles Zeichen dafür zu sein, daß die Sache nicht so bringlich ist. Meine Herren! Ich bitte nochmals aus Dem, was ich gesagt habe, nicht etwa zu entnehmen, als ob die Deputation die Absicht habe, das Project zu hinterreiben; sie wünscht nur, es vertagt zu sehen, damit es einer ruhigen und sorgfältigen Erörterung unterzogen werde, und das wird dem Projecte Nichts schaden; so eilig aber, wie es dargelegt worden ist, ist die Sache, wie schon im Bericht erwähnt, nicht.

Graf von Hohenthal-Bergen: Die ebenso be-
redten, wie liebenswürdigen Ausführungen des Herrn Referenten haben mich nicht zu überzeugen vermocht, meine Herren, daß mein Antrag unbeachtlich wäre. Ich will nicht Ihre Zeit lange in Anspruch nehmen und nur auf ein Bedenken zurückkommen, welches der Herr Referent hervorgehoben hat. Er sagte: das Hauptbedenken der Deputation wäre dasjenige, daß man nicht vorher wüßte, welchen Umfang dieses Museum annehmen würde. Ich meine, der Umfang wird sich darnach richten, wieviel für dasselbe bewilligt wird. Wenn 10,000 oder 17,500 Mark — ich weiß es nicht genau — bewilligt sind, so wird es vorläufig darauf verzichten müssen, Sanitätszüge und schwimmende Krankenhäuser auszustellen; ich kann mir aber recht wohl ein Hygienemuseum denken, das ganz gute Erfolge hat, wenn es auch nicht so weit geht, wie ich eben sagte.

Präsident von Zehmen: Es hat sich Niemand weiter zum Wort gemeldet; der Herr Referent verzichtet auf's Schlußwort. Ich schließe hiermit die Verhandlung und gehe zur Fragestellung über.